Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis einschließlich der Beilagen „Illustrierte Sonntagspost", Heimatkundliche Beilage, Zum Sonntag, Landwirtschaftliche Beilage: Frei ins Haus beziehen monatlich RM. 1.12, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonnabendnummer 15 Pf.) Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 6 Pf., im dreigespaltenen Textteil Millimeterzeile 25 Pf. Unsere Anzeigenpreisliste und Geschäftsbedingungen, die den Vorschriften des Werberats der deutschen Wirtschaft entsprechen, sind für alle Auftraggeber maßgebend. Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 466 und 465 — Postscheckkonto Dresden Nr. 1534. Girokonto Bischofswerda Nr. 304. — Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 101 — **Dienstag/Mittwoch, den 30. 4./1. 5. 1940** — **95. Jahrgang**

Festtag der nationalen Lebenskraft

(Zeichnung von Viktor Streda/Scherl-M.)

Inmitten ihres gewaltigen Freiheitskampfes gegen die plutokratischen Mächte des Westens und inmitten der letzten geistigen Auseinandersetzung zwischen den Scheinidealen einer ins Grab der Zeiten sinkenden imperialistischen Epoche und der lebensvollen Weltanschauung der jungen aufstrebenden Völker begehen die deutschen Menschen am morgigen Tage, wohin auch immer der Befehl des Führers sie in diesem Kampfe gestellt hat, das Fest ihrer nationalsozialistischen Volks- und Arbeitsgemeinschaft. Nicht laut und lärmend und in überschäumender Lebensfreude, sondern in dem verinnerlichten Bewußtsein einer unlösbaren Schicksalsgemeinschaft versammeln sich die Männer und Frauen in den Betrieben zu einer Feierstunde, wie es der Ernst der Zeit verlangt. Wenn auch die Maschinen ruhen und die Melodie der Arbeit verstummt ist, die Fäuste bleiben geballt, und die Herzen schlagen in noch schnellerem Takt, weil in diesen Festtagsstunden das unsichtbare Band zwischen der Heimat und den Kameraden der Front noch fester geschmiedet wird.

„Das ist der Sinn des 1. Mai, der von nun ab durch die Jahrhunderte hindurch in Deutschland gefeiert werden soll: Daß an ihm alle die Menschen, die im großen Räderwerk unserer nationalen Arbeit tätig sind, zueinander finden und gegenseitig sich einmal im Jahre wieder die Hände reichen in der Erkenntnis, daß nichts geschehen könne, wenn nicht alle ihren Teil der Leistung und der Arbeit dabei vollbringen. Und so haben wir als Motto dieses Tages den Satz gewählt: Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!" Mit diesen Worten hat uns der Führer vor sieben Jahren in seiner Ansprache auf dem Tempelhofer Felde den Tag der nationalen Arbeit, der nun zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes geworden ist, geschenkt. Wie nichtig und nebensächlich sind doch alle unsere persönlichen Sorgen und Beschwernisse gegenüber diesem fundamentalen Wissen, daß nichts geschehen kann, wenn nicht alle ihren Teil der Leistung und der Arbeit dabei vollbringen! Wie nie zuvor begreifen wir heute diesen Satz, wie nie zuvor erkennen wir heute in dem zusammengeschweißten Willen und dem zähen Einsatz der gesamten Nation den Schlüssel, der uns das Tor zur Freiheit und zum Endsieg aufschließt. Und noch einen anderen schicksalgestaltenden Leitgedanken hat der Führer auf jenem denkwürdigen ersten Appell der deutschen Arbeit, der den Ungeist haßerfüllten Klassenkampfes unter den Idolen der Internationale für immer aus unserem Volke bannte, mahnend ausgesprochen: „Und dann soll dieser 1. Mai zugleich eins dem deutschen Volke zum Bewußtsein bringen: Der Fleiß, die Arbeit, sie allein schaffen nicht das Leben, wenn sie sich nicht vermählen mit der Kraft und dem Willen des Volkes, Fleiß und Kraft, Arbeit und Wille, sie gehören zusammen! Nur dann, wenn hinter dem Werte der Arbeit die starke Faust der Nation sich erhebt zum Schutz und zum Schirm, kann aus Fleiß und Arbeit wirklicher Segen erwachsen." Das deutsche schaffende Volk hat die Worte seines Führers recht verstanden und in einer Kraftanstrengung ohnegleichen die arbeitsame, fleißige Hand zur wehrbereiten, harten Faust geballt. An ihr und ihrem ehernen Panzer, dem deutschen Sozialismus, wird auch der kindischste Angriff unserer Feinde zuschanden werden.

Das tiefste Wesen dieses deutschen Sozialismus, die Verbrüderung von 85 Millionen im Zeichen gemeinsamen Ringens um die nationale Lebensgestaltung, ist den westlichen Demokratien noch immer nicht aufgegangen. Von den Kriegstreibern, den „oberen Zehntausend", wie die Sünde gehaßt und von den geknechteten Massen ihrer Völker kaum dem Namen nach gekannt, wird er gerade am morgigen 1. Mai durch unser starkes Bekenntnis wie eine lodernde Fackel über die Grenzen leuchten. Von ihrem hellen Scheine wird sich die gärende Zwietracht unter den Verführten um so dunkler abheben, als das „internationale Proletariat" in den Hauptstädten Englands und Frankreichs in diesem Kriegsjahr unter der Drohung von Maschinengewehren und Bajonetten wohl kaum zur Abhaltung der sonst üblichen blutigen Mai-„Feiern" kommen wird. Auch ohne daß die Parolen der Zerstörung von müden oder haßverzerrten und schrillen Stimmen durch die Straßen von Paris und London gesungen werden, vernimmt die Welt an diesem 1. Mai lauter denn je die furchtbare Anklage derer, denen soziale Gerechtigkeit, wahre Kameradschaft und Achtung der Arbeit unter dem fadenscheinigen Deckmantel der „Demokratie" von den gleichen raffgierigen Ausbeutern vorenthalten werden, die angeblich die Freiheit auch der kleinsten Völker auf ihre Fahne geschrieben haben. Für uns ist die nationale Arbeit, die gemeinsame Entfaltung aller völkischen Lebenskräfte im Dienste des Vaterlandes, durch unseren Führer Adolf Hitler, den ersten Arbeiter und Soldaten der Nation, zum ewigen Unterpfand unseres Glückes geworden. Möge die kurze Rast am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes eine Spanne fruchtbarer Ruhe sein, in der sich uns neue, starke Kraftquellen erschließen und in der unser Sinnen und Trachten den letzten Ansporn zur freudiger Pflichterfüllung bis zum Siege erhält!

Klaus Paul

Dr. Ley zum 1. Kriegs-Mai 1940

Arbeiter und Soldaten!

Werktätige und Schaffende in Stadt und Land!

Wenige Monate nach der Machtübernahme im Jahre 1933 hat der Nationalsozialismus den 1. Mai zum Nationalen Festtag der Arbeit und damit der deutschen Volksgemeinschaft proklamiert.

Dadurch sollte nicht nur ein alter Wunsch der deutschen Arbeiterschaft seine Erfüllung finden, sondern es wollte damit das Neue Reich vor allem seine Einstellung zur Arbeit symbolisch bekunden.

Der Nationalsozialismus hatte eine Recht dazu. Er übernahm eine vernichtete Wirtschaft, ein verelendetes Volk. Nach dem Willen der Macher von Versailles schienen die deutsche Nation, das deutsche Volk dem langsamen Aussterben ausgeliefert zu sein.

Diese Not konnte nicht durch Proklamationen oder schöngeistige Ideen ihre Ueberwindung finden, sondern nur durch die höchste Auswertung der nationalen schöpferischen Kraft und der mehr oder weniger reichen Schätze, die unser deutscher Boden in sich birgt.

Deshalb setzte sofort nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus jener gigantische Prozeß ein, der in seiner enormen Steigerung der Produktion dem Konsumbedürfnis des deutschen Volkes zu genügen versuchte. Die Arbeit wurde damit zum Regenten des öffentlichen und privaten Lebens. In dieser Arbeit sollte aber auch die Einigung der zersplitterten Volksgemeinschaft eine ihrer edelsten Grundlagen finden.

Das Maß der Wertung aller Menschen lag von jetzt ab in der Zugehörigkeit zur deutschen Volksgemeinschaft und in der Übernahme der daraus entstehenden Pflichten. In der Arbeit liegt der höchste Adel der neuen Zeit. Deshalb hat das Neue Reich auch dem arbeitenden Menschen den Aufstieg zu jeder Stellung des öffentlichen und privaten Lebens erschlossen.

Was in früheren Zeiten bürgerlicher Beengung fast eine gesellschaftliche Belastung war, wurde seit dem Januar 1933 zur alleinigen Voraussetzung jeder höheren Wertung. Die deutsche Nation hat sich seitdem den deutschen Arbeiter erobert, der deutsche Arbeiter aber erhielt seinen Staat und damit endlich auch sein Vaterland.

Diesen Tag der Arbeit und der Volksgemeinschaft haben wir in der Zeit des **Friedens** gefeiert.

In der Zeit des **Krieges** bekennen wir uns in erhöhtem Maße zu dem Grundgedanken dieses deutschen Festes.

Denn dieser Krieg tobt als ein Kampf der internationalen Plutokratie gegen die deutsche Arbeit.

Es ist der Staat des Nationalsozialismus, den die jüdisch-britischen und französischen Kapitalisten und Kriegsgewinnler am meisten hassen, in dem sie ein verderbliches Vorbild erblicken, den sie als böses Beispiel fürchten. Sie leben in der Sorge, daß ihre eigenen Völker von diesen Gedanken der sozialen Gerechtigkeit angesteckt werden könnten und daß das Regime ihrer kapitalistischen Plutokratie dann ins Wanken kommt.

So ist der Kampf, der heute ausgefochten wird, ein Kampf um den Staat der Arbeit, der sozialen Lebensauffassung und damit allerdings ein **Entscheidungskampf um Sein oder Nichtsein** des deutschen Volkes.

Diesen Kampf aber führen an der Front seit dem September des vergangenen Jahres in altem, deutschem Heldentum die Söhne unseres Volkes aus Stadt und Land und aus allen Berufen. Sie setzen ihr Blut ein für den deutschen Staat der Arbeit. Der deutsche Staat der Arbeit aber hat seine Kraft einzusetzen für seine Soldaten.

Indem wir diesen Tag heute feiern, bekennen wir uns erst recht zur Verpflichtung, nunmehr **die letzte Faser anzuspannen in der Arbeit für den schicksalentscheidenden Freiheitskampf unseres Volkes.**

Am 1. Mai des Kriegsjahres 1940 verpflichtet sich die ganze deutsche Nation, Mann und Frau, aus höchstem Greisenalter bis zu den Jüngsten unseres Volkes, zu schaffen und zu arbeiten, um uns allen das tägliche Brot sicherzustellen, die Heimat und die Front zu ernähren und ihr Waffen zu geben, die sie braucht, um dem Feinde zu widerstehen.

Es soll in keiner Sekunde der deutsche Soldat verbluten, weil die Heimat ihm nicht die Munition liefert, die er zur Verteidigung dieser seiner Heimat selber benötigt. So soll dieser Kriegs-Mai stattfinden im Zeichen der **unlösbaren Verbundenheit des Arbeiters und des Soldaten**, der Schaffenden der Stadt und auf dem Lande, und der Kämpfenden an allen Fronten.

Wenn wir diesen Gedanken befolgen, dann wird der Tag der Nationalen Arbeit, das Fest der deutschen Volksgemeinschaft eine neue Glorifizierung erfahren.

Im schwersten Kampf um Sein oder Nichtsein unseres Volkes erhärtet sich die deutsche Volksgemeinschaft in dem Bekenntnis:

Alles was es auf Erden gibt, einzusetzen für die Freiheit, das soziale Lebensrecht und damit für die Zukunft unseres Volkes!

„Ueber schneebedeckte Gebirgspässe . . ."

Amerikanische Bewunderung für die Leistungen der deutschen Truppen in Norwegen

Neuyork, 29. April. Die hier aus Stockholm eintreffenden Berichte über die militärische Entwicklung in Norwegen betonen allgemein die überraschende, erstaunlich schnelle und meisterhafte Flankenbewegung der deutschen Panzertruppen durch die Gebirgspässe. So berichtet „New York Times" aus Stockholm, nach der Ersteigung schneebedeckter Gebirgspässe bis zu 1000 Meter Höhe seien deutsche Truppen durch das Oesterdal westwärts in Richtung auf die Eisenbahn Dombaas—Drontheim vorgestoßen, um die Engländer und Norweger südlich Drontheim abzuschneiden. Dieses dramatische Unternehmen sei eine neue Ueberraschung seitens der Deutschen in ihrem Blitzkrieg in Norwegen gewesen, die alle anderen Entwicklungen überschatte. Die Deutschen seien nahezu 90 Kilometer in 24 Stunden vorgedrungen und falls ihnen die Unterbindung der Eisenbahnlinie gelingt, würden die britischen und norwegischen Truppen in Storen in größte Gefahr geraten. Die Gebirgswege, die die Deutschen erstiegen hätten, seien an vielen Stellen nur wenige Meter breit mit hochragenden Steilhängen an der einen und jähen Abgründen an der anderen Seite. Selbst im Sommer seien diese Wege nur für erfahrene Kraftfahrer sicher, und es sei allen rätselhaft, wie die Deutschen diese Wege in ihrem jetzigen verschneiten Zustande zurücklegen konnten.